

Begagns-Preis

In der Hauptposition oder der im Stadtteil und den Vororten erscheinen Ausgaben abgeholzt: vierjährlich 4.50, bei zweimaliger täglicher Auflistung ins Jahr A 5.00. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährlich A 6.—. Direct tägliche Ausgabeablieferung ins Ausland: monatlich A 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 1/2 Uhr, die Abend-Ausgabe Mitternacht 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johanniterstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Otto Niem's Berlin, Alfred Hahn, Universitätsstraße 1,

Carls Börsche,

Katharinenstraße 14, port. und Rennweg 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nr. 137.

Freitag den 16. März 1894.

88. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 16. März.

Wir waren gestern die Frage an, ob Graf Caprivi wohl in der Österreiche einen Ausweg aus der Enge finden werde, in die ihn der Gegner des russischen Handelsvertrags und der Abfall des demokratischen Kreises verlegt hat. Heute zeigt es sich, dass die französischen Delegierten einen solchen Ausweg bereits gefunden haben. Er besteht in der Drohung, Graf Caprivi werde auf seinem Posten bleiben, wenn man fortsetzt, ihn zu ärgern, statt ihm Gelegenheit zu einem "schönen Abgang" zu geben. Der "Humb. Gott." schreibt nämlich ganz ernsthaft: "Es sprechen gute Gründe für die Annahme, dass, wer die Lage des Grafen Caprivi als Reichsminister für gesäßt und glaubt, er werde den lauen Abgang, den ihm durch den Erfolg mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag gesichert ist, nicht ungestraft vorübergehen lassen, wenngleich jenseits eines gewissen Angriffs geschützt wird, um den von dem erhofften natürlichen Entwicklungsprozess nicht zu führen oder gar zu unterbrechen."

Gleich sieht es durchaus nicht danach aus, als ob die Conservativen diesen guten Rat befolgen und den Reichstag durch Einsichtigung ihrer Propositionen zum Rücktritt veranlassen würden. Gehen haben sie allerdings im Reichstage bei der dritten Lesung des Gesetzes dem Antrage Hammachers, die in der zweiten Lesung gestrichenen Forterungen für Magazinbauten zu bewilligen, zugestimmt und damit dem Reichskriegsminister von Bismarck einen Stein vom Herzen genommen. Ob aber diese Sühnung den Brocken verschafft, dem Herrn Reichsminister einen schönen Abgang zu sichern, ist mindestens fraglich. Sicherlich scheint die Einsichtigung der Organe des Tivoli-Conservatismus, daß jetzt, nach der Annahme des Handelsvertrags mit Russland, "der Kampf erst recht angeht", feste, durch eine schlichte tendenziöse Opposition der conservativen Fraktionen des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenkamtes nach Art der bedeutenden Praktiken des parlamentaristischen Regiments" betrachtigt werden zu sollen. Bekanntlich haben im preußischen Abgeordnetenkamte bei der Gatesberührung zur vorherigen Sitzung ihres Horn über den Handelsvertrag an den pergaminiert den Säulen aufgeschlossen, ferner welche sie, auf die Petition des Verderberes der ursprünglich untergebrachten Kunstwerke, die Herstellung der notwendigen Räume verweigerten. Jetzt verlautet zwecklos, daß seitens der Conservativen des Abgeordnetenkamtes auf die Beweisergänzung der Geldbereitwilligung für den Üb.-Trade-Kanal eingearbeitet werde. Die Ankündigung, daß Graf Caprivi gehen werde, wenn man das Blöde erledige, scheint also aus conservativer Seite nicht zu verstehen. Der Herr Reichsminister wird sich also nach einem andern Mittel umsehen müssen, um die Opposition seiner conservativen Gegner zu brechen.

Bei der großen Staatsberatung im Reichstage trug der Abgeordnete Wedel in seiner Rede über das Denkmal für Kaiser Wilhelm I. große Sorge wegen der vorstaatlichen Belebung der Masse seiner Anhänger zur Schau. War diese Belebung nicht gehandelt, so ist sie jedenfalls erst neuester Zustand. Bisher hat es die sozialdemokratische Agitation für notwendig erachtet, sehr viel Mühe daran zu verwenden, die deutschen Arbeiter von dem nationalen Antisemitismus der französischen zu überzeugen. Es haben also offenbar unter den Deutschen Bedenken wegen des sozialpolitischen Charakters der französischen "Genossen" obgehalten, und diese Bedenken stammten aus einer anderen Quelle, als diejenige ist, von der

die Deutschnazare Singer's ausgegangen ist. Im Falle von Nîmes-Nîmes hat der "Borndörfer" seinen Besen die absurdesten Dinge vorausgesagt, nur um zu verschleiern, daß sich unter französischen Arbeitern ein Nationalitätsgefühl gezeigt hat. Noch viel größer war seine Verlegenheit, als auf dem internationalen Socialistenkongreß der 1891 in Brüssel abgehalten wurde, ein französischer Delegierter erklärt hatte, er habe den strikten Auftrag zu bekannten, daß die französischen Sozialisten nicht Feinde des Heeres und auch nicht unter allen Umständen Gegner des Krieges seien. Der "Borndörfer" versuchte damals über den Bericht in der Darstellungskunst eines Hotjournals, wenn es einen politischen "allerdeutschen" Bericht zu beschönigen bat. So lange die sozialdemokratischen Führer sich demütig leben, ihre Anhänger über die vaterländische Gemüthe der Freunde, insbesondere der französischen Gemüthe zu läudigen, so lange wird man ihre Behauptung, die Deutschen seien einen absoluten nationalen Nationalismus angeboren halten. Zweifel entgegensehen dürfen. Herr Singer mag große Gewalt über die Geister haben, als berühmter Dichter wird Gefahr nicht nur unter den "nieverbüßten", aber ehrlichen Menschen wohl nur eine Minderheit ansehen.

Bei der Wahl eines ersten Bürgermeisters des österreichischen Hauptstaats haben die Wiener Antisemiten einen "Erfolg" erzielt, indem es ihnen gelang, den von der deutsch-liberalen Gemeinderatsmeierei einstimmig zum Bürgermeister Wiens eingesetzten ersten Siebzigermeister Dr. Richter zum Rücktritt zu zwingen. Dr. Richter hatte nämlich, um mit einer Zähne eine Quälde zu löschen, sich für konfessionelles erklärkt. Iwar er jetzt keine Antike katholisch, hatte auch selber bereits in letzter Zeit keine Rücksicht zur katholischen Kirche angestellt, aber der Weißböhmer Auger war — wohl als Kirchenkritik — der Rücktritt erst nach der Wahl zulassen und die ganze Familienangelegenheit diene den Antisemiten zu Besitzungen und zur Abschaltung von Volkszählungen, die vielleicht zur Rücksichtnahme Augers' wünschlich aber zur Schädigung der deutsch-liberalen Partei geführt hätten. Zumal da noch der formelle Richter Richter's kündigte, daß er einmal als Zeuge vor Gericht für als "katholisch" hielte, als er tatsächlich "konfessionell" war. Es muß hierzu jedoch bemerkt werden, daß der Zeuge nicht nur die katholische Ritus zu lehren ist, auch wenn ein Katholik sich konfessionell erklärt hat, und daß die Angabe Richter's sich auf die Form des Judentums bezieht, den Auger jemals in einer allerliebsten Weise ins Gehör gebracht hat. Unter solchen Umständen glaubte Dr. Richter, den Bürgermeisterposten, obwohl er ihm zweimal angeboten wurde, ablehnen zu sollen, und wahrscheinlich wird er auch von seiner Stelle als erster Siebzigermeister zurücktreten. Ihren eigentlichen Brocken, den Antisemiten Dr. Auger auf den Bürgermeisterposten zu bringen, haben die Antisemiten aber doch nicht erreicht; mit großer Melodie wurde der zweite Siebzigermeister Dr. Gruel gewählt, der als Führer der liberalen Bürgerpartei gegen die Siebzigerpartei sich gretter Sympathien erfreut. Man wollte auch unumgänglich machen, weil er mit einer längst verhornten Jährin vermählt war, aber die gegen sie inszenierte Hohe Verung nicht, da bekannt war, daß diese Hohe eine katholische gewesen ist. Gruel hat als Ziel seines Strebens festgestellt, den Frieden herzustellen und den Aufschwung der Stadt herbeizuführen. Wegen sich seine Hoffnungen verwirklichen!

Am ungarischen Abgeordnetenkamte hat die vierte Woche der Generaldebate über die obligatorische Civilcave begonnen. Gegen Ende der vorigen Woche schien es,

als ob alle Parteien der Diskussion müde wären. Man erwartete für Sonnabend oder Montag den Abschluss der Debatte, allein irgendwo ist ein Ereignis eingetreten, welches den ganzen politischen Zug einen neuen, leidenschaftlichen Charakter aufzuweisen und die äußerste Spannung mit der Regierung zu entzünden droht. Radikalen aus Turin melden eine schwere Erkrankung Ludwig Rossetti's, des von den Magistraten als Nationalheld verehrten Diktators der Revolutionen, ja, das Ende des Römischen Reiches soll ähnlich zu erwarten sein. Das Ableben Rossetti's würde die heftigste Frage der dem Todten zu erweisen üben anstrengen. Man hat bemerkt, daß die Regierung wegen dieser Eventualität bereits mit den führenden Persönlichkeiten der radikalen Unabhängigkeitspartei Kontakt gehabt hat. Der Berichtsabgeordnetenversuch ist aber beim ersten Anlauf gescheitert, denn die Unabhängigkeitspartei verlangte für Rossetti alle jene gefragten Privilegien, die seinerzeit für Todtenfeier Franz Decke's, des weisen Vermittlers der Auslösung zwischen Staats und Nation, benötigt wurden sind, nämlich die gestrahlte Immunität der Verdiente Rossetti's und die Errichtung eines Denkmals auf Staats Kosten. Die Situation des Cabinets ist eine äußerst schwierig, denn man darf nicht vergessen, daß Rossetti im Jahre 1849 die Absezung des Unions-Papstes und die Unabhängigkeit Ungarns erzielte, und daß er niemals die Herrschaft des König Franz Joseph anerkannt hat. Erst vor Kurzem noch hat er an seine Freunde in Ungarn das bestimmte Verlangen gestellt, seine Seele nicht eher in die Heimat überzuführen, als bis Ungarn Unabhängigkeit proklamiert sei. Die Gegner des Radikalismus haben die Regierung, welche einen hochgradigen Charakter angenommen hat, in der Tat zu erklären: trotz aller der Regierung und der Polizei entzündeten Energie, trotz des radikalisierten Vorsprungs gegen die Werkspartei, folgt Attentat auf Attentat. Nirgends weiß sich der Pariser Bürger mehr sicher, weder in der Deputiertenkammer, noch im Café, noch in seiner Wohnung, noch in den gewöhnlichen Räumen der Gotteshäuser. Und sie wußt, daß das Schultheiß Paulus seine Bombe mit grünen Pulver und Nüssen gefüllt? Jahrzehnte brauchen und Kinderfüllen das Schiff der Madelenkirche, da gerade Madelenkirche abgehalten wurde. Diese unzähligen kleinen hatte die Bombe gerichtet, wenn der Attentäter, wie es seine Absicht war, sie in einen Stuhl des Mittelpfostens hätte platzieren können, und sie nicht zu schaden zwischen Kirchenportal und Windfang explodiert wäre. Wie verlautet, schwedisch preußischen Anstrengungen und Englands Verhandlungen wegen gegenwärtiger Auslieferung der Attentäter, an denen noch verschiedene andere Cabine enthalten, die sieben und zwölfjährige Waffenzeit die Verhandlungen beeinträchtigt zu können. Vielleicht, daß die jüngste Grauelthet menschlichen Wohlstandes die Verhandlungen befehligen und zu einem Abschluß bringt, der die Weiterbildung anarchistischer Attentate in absehbarer Zeit unmöglich macht.

Das französische Budget ist der Kammer zugegangen und zieht offen ein Deficit von 110 Millionen ein, das zum zweiten Theil durch die Getreidezölle, die durchwegs trotz der Freundschaft mit Russland eben nicht entbehren kann, gedeckt werden soll. Zur weiteren Deckung macht die Regierung verschiedene Vorschläge, darunter auch die Einführung einer Einkommensteuer, deren Höhe nach dem Wirthsmittel bemessen werden soll. Das Problem der Einkommensteuer, von der man in Frankreich so wenig wissen will, wird also offiziell von der Kammer gelöst werden müssen. Einen Beitrag zur Lösung des schwierigen Problems glaubt der Abgeordnete

Gavaignac, der anglikane Gegner des Socialismus, liefern zu können. Sein Antrag will die Besitzer von neuen Grundstücken weniger als zwei Hektaren entlasten — diese dürften etwa 10 Millionen von den 14 Millionen Steuerpflichtigen ausmachen — und dafür die 17 000 Grundbesitzer, die mehr als 200 Hektare besitzen, um 50 Prozent und die kleineren von 100 und 15 Hektaren entsprechend geringer erheben. Dieser Antrag hat aber bereits starke Widerstand gefunden, so in dem bekannten Nationalisten Paul Desnoy-Baudouin, der im "Journal des Débats" treffend ausführt, Gavaignac habe völlig übersehen, daß zwei Hektare in Nieder- oder in einer anderen fruchtbaren Gegend 20 000, 30 000, ja 60 000 Francs, in der Prov. oder in den Alpen jedoch nur 100 oder 200 Francs wert sind. Der Besitzer von 200 Hektaren in den armen Gegendern müsse also neben den doppelten Grundsteuer entrichten, der reiche Bauer des Poitou dagegen nichts von jeder Abgabe frei. Die politische Rolle des Gavaignacs Vorschlag würde sein, daß die Radikalpartei, die ja auch Bilder und in Wehrheit sind, schließlich das ganze Budget von den Lebhaften bezahlen ließen. Bei den zahlreichen freien Gegnern in Bezug auf die Steuerreform wird es jedoch zu recht lebhaften Debatten kommen. — Augenblicklich sind diese Fragen durch das Bombenattentat in der Madelenkirche in den Hintergrund gedrangt. Die Nachricht von dieser neuen Ustath der Anarchisten, der gleichzeitig weiter Niemand als der Attentäter Paulus, ein aus Belgien ausgewanderter Kapadoleaner, zum Opfer gefallen ist, hat in Paris die größte Erregung hervorgerufen, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre einer der unmittelbar nach der Katastrophen Verhafteten von den empörten Menschen erschlagen worden. Die Erregung, welche einen hochgradigen Charakter angenommen hat, ist nur zu erklären: trotz aller der Regierung und der Polizei entzündeten Energie, trotz des radikalisierten Vorsprungs gegen die Werkspartei, folgt Attentat auf Attentat. Nirgends weiß sich der Pariser Bürger mehr sicher, weder in der Deputiertenkammer, noch im Café, noch in seiner Wohnung, noch in den gewöhnlichen Räumen der Gotteshäuser. Und sie wußt, daß das Schultheiß Paulus seine Bombe mit grünen Pulver und Nüssen gefüllt?

Jahrzehnte brauchen und Kinderfüllen das Schiff der Madelenkirche, da gerade Madelenkirche abgehalten wurde. Diese unzähligen kleinen hatte die Bombe gerichtet, wenn der Attentäter, wie es seine Absicht war, sie in einen Stuhl des Mittelpfostens hätte platzieren können, und sie nicht zu schaden zwischen Kirchenportal und Windfang explodiert wäre. Wie verlautet, schwedisch preußischen Anstrengungen und Englands Verhandlungen wegen gegenwärtiger Auslieferung der Attentäter, an denen noch verschiedene andere Cabine enthalten, die sieben und zwölfjährige Waffenzeit die Verhandlungen beeinträchtigt zu können. Vielleicht, daß die jüngste Grauelthet menschlichen Wohlstandes die Verhandlungen befehligen und zu einem Abschluß bringt, der die Weiterbildung anarchistischer Attentate in absehbarer Zeit unmöglich macht.

Die Beendigung des brasilianischen Aufstandes, so weit Stadt und Land von Rio de Janeiro in Betracht kommen, daß unter der Bevölkerung der Hauptstadt große Freude beworgeren, nicht zuletzt unter den Angehörigen fremder Staaten. Wie sehr die Interessen der Letzteren durch Bürgerkrieg gefährdet waren, zeigt die seit Ausbruch des Aufstandes ununterbrochene Anwesenheit fremdländischer, auch deutscher Kriegsschiffe in dem Hafen von Rio.

Die Lage, in welcher sich die Germanen in dem Hafen von Rio befinden, während dieser ganz Zeit befanden, war nicht immer eine einfache und leichte. Sie sollten, wo nötig, Schutz

Feuilleton.

Elida Silström.

Roman von H. Palmé-Laijen.

Fortsetzung.

Gesetzestext.

Allerlei mimische Veranstaltungen feiern zur Geltung. Bald singt eine Soubrette ein fröhliches Lied aus diesem oder jenem Schauspiel oder Kasperstück, bald erklingt aus einer Männerstimme ein plüntriges Couplet, in Zusammenhang gebracht mit allerlei Scherzen und Reden, die sich auf einzelne Anwesende beziehen, Schwächen preiheln, oder auf kleine, rasanten Abenteuer berichten. In einem derartigen wichtigen Raum, einem von dem ersten oft bei Werner auf Platz geladenen Künstler vorgetragenen Scherz, der die Weinen unter Thränen lachen läßt, fällt das Wort Kasten. Herr v. Hochstett bliebt selbst scheinbar kein Gezeuge, die seine eisernen Fingernägel, weil er keinerlei Eiferlichkeit, weil die kleine Schwestern ihn bereits zweimal in einer allerliebsten Weise ins Gehör gebracht haben. Die Soubrette, die unentwegt und gespielt, gelacht, ironisiert und gewinnt, hat beobachtigt, nun bald die Tafel aufzuheben, weil gleich im Nebenzimmer, wie sie sagt: „ein neuer unheimlicher Kasten“ vom Stapel gelassen wird, vorher aber noch will sie verhindern, Elida für das geheimnisvolle Fest Werner zu interessieren und zu gewinnen.

Lieutenant von Hochstett hatte seiner Wirthin soeben eine Artigkeit gezeigt, daß sie glänzend ist, weil sie sehr gelungen ist, und sie nicht untermalen kann, weil sie verzweigt ist, wie sie verzweigt ist. Die Soubrette, die unentwegt und gespielt, gelacht, ironisiert und gewinnt, hat beobachtigt, nun bald die Tafel aufzuheben, weil gleich im Nebenzimmer, wie sie sagt: „ein neuer unheimlicher Kasten“ vom Stapel gelassen wird, vorher aber noch will sie verhindern, Elida für das geheimnisvolle Fest Werner zu interessieren und zu gewinnen.

„Ja gässt — ich richte mich nach Ihnen und Andern — es soll doch auch fröhlich Silström passen.“

Elida wendet sich bei Rennung ihres Namens der Gespinst-

„Ich habe meine ganz ergebene Witte noch nicht zum Antritt gebracht“, erklärte Werner höflich.

„Es betrifft ein Amt, das der Herr Lieutenant von Hochstett der Kästnerhaft zu geben gedacht“, wirkt diese nachlässig hin.

„Amar dem ist auch Sie, Gräulein Silström, zu finden.“

Elida behält sich in der größten Verlegenheit. Hat sie sich schon schwer entschlossen dieses schwierige Fest der Soubrette mitzumachen — so erscheint sie das neue Verlangen geradezu unerhört und unmöglich zu erfüllen.

„Es ist sehr freudlich von Ihnen, an mich zu denken —“

Werner lächelt amüsiert über diese härtlichen Worte, er beobachtigt, noch sehr blauäugig so „fröhlich“ zu sein.

„Aber“, lädt Elida fort, „ich bin in nächster Zeit sehr

beansprucht —“ sie steht, daß Geizkost eines abermals müßigsten Auftrittens tritt höchst vor ihre Seele. Die Soubrette öffnet ihre schlitternden Augen sehr weit, und das verirrte Mädchen bedenkt unheimlich ansekend, sah sie, jetzt Wort bestoßen, um das dahinter lauernden Gedanken bewahren zu lassen: „Richtig, Sie haben Ihre Vorstellungen zu erwarten — das ist wohl zu beachten.“

Aber die haben Sie ja auch morgen — und dennoch beklagen Sie unter leidenschaftlichem Wirthin, wenn Werner höflich ein, sein Auge blinzelt unverwandt an Elida's Augen. Sie ist ja an dem verlegten Kästner ihres Gesichts. Sie ist ja an dem, so interessant anzuschauen in der Herzigkeit ihrer Ausmaut.

Elida faummelt sich, sie bemerkt, daß es auf etwas abglehen ist.

Gräulein Silström ist — ist eine Dame“, antwortet sie und kostet einen gezogen gelassen.

„Diese Dame räth Ihnen, verehrte Kleine, nicht gegen, sondern mit dem Kästner zu schwimmen. Ich war eins, das Sie sind“ — die Soubrette zieht sich über das schmale Leib weit vor, um nur von Elida gehobt zu werden —“ war ich das gekleidet — ein Kästner —“ sie richtete sich prahlreich wieder auf — wäre ich dann niemals geworden.“

„Aber was bin ich denn?“ fragte Elida hilflos.

„Ein Kind — ich weiß nicht ratsam läßt — ein Kind — eine Null — verzeihen Sie, ich bin aufdringlich — eine Tänzerin — die Gräde macht, weil sie ihrem Kästner nicht dankbar für seine höfliche und rücksichtsvolle Haltung. Jetzt und damals, als sie ihm befreit waren, welche ein Unterschied. Jetzt bedürftig Herauslassung und nondalent Verträglichkeit, die ihr Überdrang erpreßte, sie bis in die Seele hinein getrieben, jetzt ist sie ihr eigenes Verhältnis und dem Kästner geworden.

Also auch hier dieselbe Melodie, wenn auch in anderer Variation. Ein dunkler Schatten fällt auf Elida's Stimme.

Werner hat sich, während die Soubrette spricht, kaum auf der anderen Seite unterhalten, trocken das Ober offen gehalten für die ganze zittrige Werte seiner Verbindungen. Er merkt in Elida's tiefer Verantwortung ihres in's Banken gerathenen Entschlusses, hölt es aber für läufig, sie für den Angestellten nicht zu dringen, da der abgeflossene Kästner das Händchen fliegallarm gemacht zu haben scheint, es wird, denkt er, doch früher oder später in seine Hände fallen. Die Unterhaltung gleicht also von diesem Gegenstande ab, flüstert weiter, bald aber in ein Haarschäfer, auf einem Gegenstand, der Elida wiederum in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt.

„Es ist sehr freudlich von Ihnen, an mich zu denken —“

Werner lächelt amüsiert über diese härtlichen Worte, er beobachtigt, noch sehr blauäugig so „fröhlich“ zu sein.

„Aber“, lädt Elida fort, „ich bin in nächster Zeit sehr